

Abschied von Hass und Rassismus – Von der Gruppenarbeit mit Gewalt-Straftätern zum Gespräch über Literatur.

(Harald Weilnböck)

Fragen der Gewalt, Gewaltprävention und des nachträglichen Verarbeitens von Gewalterfahrungen – als Opfer und als Täter/in – spielen gerade auch in freien Gesellschaften eine immer größere Rolle. Jugendgewalt, Delinquenz, Gewaltverbrechen/ ‚Hate Crimes‘, Rassismus, politischer und religiöser Extremismus, Terrorgefahr und zunehmende psychosoziale Verwahrlosung sind zu besorgniserregenden Faktoren unserer Alltagswirklichkeit geworden. In vieler Hinsicht ist jedoch bei all dem auch noch die nationale Gewaltgeschichte des zweiten Weltkriegs mit Völkermord und massiven menschlichen Verlusten bedeutsam – für die/den Einzelne/n in individuell psychobiografischer Hinsicht wie auch für das soziale Ganze. Es bedarf einer konzertierten Initiative, um das, was westlich-aufgeklärte, freiheitliche Zivilisation meint, nachhaltig zu schützen und zu fördern – vor allem auch im inneren unserer Gesellschaften.

Wir stehen vor neuen Fragen und Herausforderung, die sich an unterschiedliche gesellschaftliche Bereiche richten, und zwar sowohl an die Wissenschaft als auch an verschiedene praktische Interventionsbereiche des staatlichen Handelns und des gesellschaftlichen Diskurses. Die Psychologie sowie die Sozial- und Kulturforschung müssen sich auf die Frage konzentrieren, wie die Kreisläufe der Gewalterzeugen funktionieren und wie sie vermieden bzw. unterbrochen werden können. Und die Praxisbereiche sind aufgerufen, wirksame Mittel zu finden, um in Schule, Erziehung, Sozialarbeit und (Jugend-)Strafvollzug der Entstehung und Verbreitung von Hass und Gewalt nachhaltig begegnen zu können. Aber auch die Medien, das kulturelle Lebens und der öffentlicher Diskurs sind impliziert.

Drei Praxisbereiche – die zunächst weit voneinander entfernt zu sein scheinen – sollen im Vortrag besonders hervorgehoben werden: (1) Was kann in der Resozialisierung mit verurteilten ‚Hate Crime‘-Straftätern in den Gefängnissen getan werden, so dass diese nach der Haftentlassung nicht – wie so häufig – rückfällig werden und sich die Reihe der Opfer verlängert? Und was mag bereits diese Frage auch mit Literatur, Medien, Kunst zu tun haben? (2) Was kann in der schulischen Erziehung und Bildung geschehen, damit die Potentiale von jugendlicher Aggression und gesellschaftlicher Spaltung abgebaut und entschärft werden können, die im deutschen Kontext gerade in strukturschwachen Regionen und bildungsfernen Milieus – und nicht nur in den neuen Bundesländern der ehemaligen DDR – häufig als Rechtsextremismus und Neo-Nazismus zu Buche schlagen, aber andeutungsweise auch bereits als moslemischer Fundamentalismus? Und dies hat sicherlich mit Literatur, Medien, Kunst zu tun. (3) Mit Blick auf die prinzipiell friedliebenden und friedfähigen Mitbürger/innen der großen Mehrheit stellt sich dann letztens die Frage, was in (Erwachsenen-)Bildung und medialer Öffentlichkeit geschehen kann, um die gesellschaftliche Widerstandskraft gegen Vorurteil, Ressentiment, Fundamentalismus, autoritäres Denken und Antiliberalismus zu bewahren und zu stärken.

Zwei wesentliche, bisher unterschätzte Faktoren von fruchtbarer pädagogischer Intervention zeichnen sich durchweg als bedeutsam ab: Der Faktor der Gruppe und des pädagogisch-therapeutisch geleiteten Gruppengesprächs, in dem persönliche Erfahrung artikuliert und vor und zusammen mit den anderen vertieft wird. Und der Faktor des kulturellen und ästhetischen Erlebens, das wir alle kennen, wenn wir belletristische Bücher lesen, Filme fiktionalen

Gehalts ansehen oder Musik und deren Texte aufnehmen, und wenn uns diese Erlebnisse „irgendwie etwas besonderes bedeuten“.

Die Forschung und die Entwicklung von praktischen Interventionsmöglichkeiten werden in der Methode innovativ sein müssen. Und sie werden wissenschaftliche Ressourcen aus drei großen Bereichen zusammenführen müssen, nämlich aus ...

(1) ... den Kultur- und Geisteswissenschaften, denn wir alle sind auch über die Fiktionen und Narrative aus Medien, Film und Literatur mit-sozialisiert – auch unsere gewaltlatenten und bildungsfernen Jugendlichen;

(2) ... den qualitativ-empirische Sozial- und Interaktionswissenschaften, die mit ausführlichen Tiefeninterviews und narrativen Erhebungen von Gruppengesprächen arbeiten. Denn die persönliche Erzählung von selbsterlebten (Medien-) Erfahrungen ist ein wesentlicher Schlüssel zum Verständnis einer Person und deren persönlichen Veränderbarkeit;

(3) ... der Psychologie und der Psychotherapie-Forschung. Denn der Mensch ist fraglos ein psychisch verfasstes Wesen, dessen psycho-affektive und kognitive Dynamik lebensgeschichtlich entstanden ist und sich als mentale Struktur niederschlägt.

Nicht nur die Praxisbereiche Schule, Erziehung, Sozialarbeit und Resozialisierung werden diese Herausforderungen annehmen müssen. Auch die Universitäts-Wissenschaften selbst sind damit konfrontiert. Und dies fällt manchmal nicht leicht: Ist doch die akademische Sozialwissenschaft mit der klinischen Psychologie ganz und gar nicht gut befreundet, und wollen doch die Geistes- und Kulturwissenschaften mit den beiden erstgenannten zumeist so gar nichts zu tun haben.

Zum Abschluss des Vortrags mag ein kurzer Blick auf einen Roman des japanischen Erfolgsautors Haruki Murakami andeuten, inwiefern Kultur und Literatur, wenn sie durch das persönliche Erleben von Leser/innen hindurchgeht, Gewalterfahrungen zu bearbeiten helfen kann – auch solche Gewalterfahrungen, die noch auf den zweiten Weltkrieg zurückgehen und aber heute noch bis in die dritte Generation nachwirken. Hier wird Kulturforschung zur Forschung über Sozialtherapie und kann dem gesellschaftlichen Prozess der Verarbeitung von traumatischer nationaler Vergangenheit – in asiatischen wie in europäischen – Kontexten zugute kommen. Und das Verfahren des ‚Gruppenanalytischen Literatur- und Medienseminars‘ kann hierfür eine zukunftsweisende pädagogische Form von Unterricht und Selbstreflexion sein, die hilft, die destruktiven Wirkungen der individuellen und gesellschaftlichen Geschichte zu verarbeiten.

Abschied von Hass und Rassismus – Von der Gruppenarbeit mit Gewalt-Straftätern zum Gespräch über Literatur.

Thema: Fragen der Gewalt, Gewaltprävention . . .

. . . und des nachträglichen Verarbeitens von Gewalterfahrungen

. . . in freien, westlich-aufgeklärte Gesellschaften

Drei gesellschaftliche Bereiche/ Gruppen

- (1) Gewaltverbrechen/ ‚Hate Crimes‘ . . . Jugenddelinquenz
- (2) ‚normale Jugendliche‘, Schüler/innen . . . ‚gefährdete Jugendliche‘
Rechtsextremismus . . . und moslemischer Fundamentalismus
- (3) kulturell integrierte, friedliche Mitbürger/innen . . .
. . . Leser/innen, Literatur, Kino . . .

(1) Gewaltverbrechen/ ‚Hate Crimes‘ . . . Jugenddelinquenz

Was kann in der Resozialisierung mit verurteilten
‚Hate Crime‘-Straftätern in den Gefängnissen getan werden?





(2) ,normale Jugendliche‘, Schüler/innen . . . ,gefährdete Jugendliche‘

Was kann in der schulischen Erziehung und Bildung geschehen, damit die Potentiale von jugendlicher Aggression und gesellschaftlicher Spaltung abgebaut werden können?

-- Rechtsextremismus – und moslemischer Fundamentalismus



(3) kulturell integrierte, friedliche Mitbürger/innen . . . Leser/innen, Literatur, Kino . . .

Was kann in der kulturellen und politischen (Erwachsenen-) Bildung und in der medialen Öffentlichkeit geschehen, um die gesellschaftliche Widerstandskraft zu stärken?

- gegen Vorurteil,
- Ressentiment, Fundamentalismus
- autoritäres Denken und Antiliberalismus

Zwei wesentliche Faktoren :

--- Der Faktor der Gruppe und des pädagogisch und /oder therapeutisch geleiteten Gruppengesprächs, in dem persönliche Lebenserfahrung vor anderen artikuliert und mit ihnen vertieft wird.

--- Der Faktor des kulturellen und ästhetischen Erlebens, das wir alle kennen, wenn wir belletristische Bücher lesen, Filme fiktionalen Gehalts ansehen oder Musik und deren Texte aufnehmen, und wenn uns diese Erlebnisse „irgendwie etwas besonderes bedeuten“.













**cultures
interactive**

Verein für interkulturelle Bildung
und Gewaltprävention e.V.

